



Artensteckbrief

Topinambur

(*Helianthus tuberosus*)

Der Topinambur ist eine hochwüchsige Staude mit leuchtend gelben Blüten. Er wird als Gartenpflanze und wegen seiner essbaren Knollen kultiviert. Topinambur kommt in Hessen wildwachsend bevorzugt an Gewässerufeln vor.

Herkunft: Nordamerika

Besonderheit: essbare Knollen, Nutzung u.a. als Gartenpflanze und auf Wildäckern

Ausbreitung: vorwiegend vegetativ durch Verdriftung von Knollen mit fließendem Wasser, Verschleppung der Knollen durch Tiere, bei Erdtransporten oder mit Gartenabfall; in der Regel keine Ausbreitung durch Samen

Merkmale



Topinambur (*Helianthus tuberosus*)

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Ausdauernde Pflanze mit unterirdischen Ausläufern, Bildung von kartoffelartig aussehenden Knollen • lichtliebend • Wuchshöhe bis 3 m • Sprosse sind frostempfindlich und sterben im Winter oberirdisch ab, Austrieb aus den Knollen im folgenden Frühjahr | <ul style="list-style-type: none"> • Stängel rund, rau behaart • Blätter gestielt, derb, oberseits rau, ungeteilt, in eine Spitze ausgezogen • Blütenköpfchen 4-8 cm im Durchmesser, Randblüten dunkelgelb • Blütezeit: September/Oktober • Samen reifen meist nicht mehr aus |
|--|--|

Problematik/Auswirkung

- Topinambur kann vor allem in gehölzfreien Abschnitten in Ufersäumen große Dominanzbestände ausbilden und hier einheimische Arten verdrängen. Die ökologischen Auswirkungen sind bislang aber noch unzureichend untersucht.
- Durch Topinambur kann die Ufererosion gefördert werden, da dieser das Ufer weniger stabilisiert als viele einheimische Pflanzenarten. Mäuse und Bisam durchwühlen die Ufer häufig auf der Suche nach den Knollen. Hierdurch gelockertes Ufer kann bei Hochwasser relativ leicht abgetragen werden.

Möglicherweise gefährdete Lebensräume

Lichte Ufersäume an Fließgewässern

Handlungsempfehlungen

Ökologische Auswirkungen der Art untersuchen; präventiv die Einbringung und Ausbreitung der Pflanze verhindern!

- keine Pflanzung in der Nähe von Gewässern, z.B. auf Wildäckern
- Knollen nicht mit Erdmaterial an Ufer einschleppen

Bekämpfung

Management großer Bestände auf naturschutzfachlich hochwertige Lebensräume konzentrieren

Bekämpfungsmethoden

Ausgraben der Knollen im Herbst; aus im Boden verbliebenen Rhizomen nachtreibende Sprosse im April aus dem Boden ziehen

Mahd oder Mulchen: Ende Juni und im August über einen Zeitraum von zwei Jahren

Mulchen und anschließendes Fräsen: Mulchen und anschließend Fräsen Ende Juni/Anfang Juli, wenn die alten Knollen aufgezehrt und die neuen noch nicht angelegt sind (Beobachtung erforderlich!)

Nachkontrollen und Nacharbeiten

Frühjahr

Erforderlicher Maßnahmenzeitraum

Maßnahmen über etwa 2 Jahre erforderlich

Entsorgung

In gewerblicher Kompostierungsanlage mit Gewährleistung einer Mindesttemperatur von 70 °C kompostieren; Mulchen ist möglich